

Hugo Gehring war ein offener Geist, der sagte, was er dachte

Nachruf Am 19. Juni starb der langjährige Pfarrer der katholischen Kirche St. Peter und Paul. Sein Nachfolger Stefan Staubli erinnert sich an ihn.

Stefan Staubli

Ein Nachruf kann nicht mehr widerrufen werden – zumindest nicht von dem, dem er gilt. Ich sage das in diesem Fall mit ehrlichem Bedauern, aber auch schmunzelnd und in Freundschaft. Denn Hugo Gehring war durchaus ein Mensch, der nicht alles stehen liess, widersprechen konnte und dies auch immer wieder getan hat: Ob an Sitzungen, auf Versammlungen, in der Predigt, in öffentlichen Wortmeldungen oder häuslichen Tischgesprächen – von ihm waren klare Äusserungen und Stellungnahmen und eben auch Widerspruch zu hören. So machte er kein Geheimnis aus dem, was er dachte oder glaubte.

Am Thema Glaube führt kein Weg vorbei in einem Nachruf für einen derart engagierten und zeitsensiblen Pfarrer und Seelsorger. Auch da fehlte es ihm nicht an Klarheit, die manchmal verblüffte – wenn er sich vorsichtig an Glaubensgeheimnisse herantastete, von Glaubenszweifeln sprach und eine Gebetsprache suchte, welche nie vorgab, genau zu wissen, was Gott will oder tut. Da war er ganz der lebenslange Schüler und Anhänger von Karl Rahner, seinem «Hoftheologen», wie er ihn gerne nannte. Von diesem hatte er die Ansicht übernommen, dass eine gute Theologie immer wieder ins Schweigen vor der Unbegreiflichkeit Gottes zu münden hat.

Viele Menschen verbinden mit ihm eine ganze Menge unvergesslicher Reiseerinnerungen. Das Organisieren und Begleiten von Reisen hatte es ihm angetan. Spätestens auf dem Weg zum Bahnhof oder Flughafen war er ganz in seinem Element. Einmal verirrt er in einer Predigt, wieso das so war. Als Einzelkind, so erklärte er, sei er wohl zeitlebens und insgeheim auf der Suche nach einer grösseren Familie – die er in den Reisegruppen wenigstens auf Zeit finden durfte. So konnte



Pfarrer Hugo Gehring, aufgenommen im September 2022. Archivfoto: Marc Dahinden

ihn selbst eine vor vier Jahren ausgebrochene, heimtückische Erkrankung nicht davon abhalten, bis zuletzt auf Reisen zu gehen; noch im vergangenen Mai war es eine Portugalreise, mit der ein letzter Wunsch in Erfüllung ging.

Manchmal hatte man das Gefühl, dass er ein Leben auf der Überholspur führte. Auf jeden Fall waren seine Tage

lang und ausgefüllt. Unverkennbar war sein Gang: meist zielstrebig, mit einer Mappe unter dem Arm oder eben seinem Reisekoffer in der Hand. Ein eigenes Auto hatte er nie, dafür ein Generalabonnement der SBB – und viele Zugverbindungen auswendig im Kopf.

Ein ausgeprägtes Merkmal von ihm war Treue. So pflegte er

jahrzehntelange Freundschaften bis nach München, wo er als Student und Doktorand in einer WG gelebt hatte. Treu blieb er auch Feriendestinationen oder Kursorten. Oft buchte er am Ende einer Pfarreiratsretraite gleich für das nächste Jahr am selben Ort.

Wahrscheinlich würden die reformierten Kollegen und Kolleginnen von der Stadtkir-

che und bis in freikirchliche Kreise auch seine ökumenische Offenheit und Treue erwähnen. Das war ihm wichtig, darin sah er Zukunft. Dass er an Pfingsten immer in der Pfarrei fehlte, gehört ebenfalls zu seiner Treue. In diesem Fall gegenüber einem Anlass der Arche-Gemeinschaft, wo er sich mit Herzblut für gemeinsame Tage mit Menschen mit einer Beeinträchtigung einsetzte. Von

dort brachte er jeweils berührende Geschichten und Erlebnisse mit.

Der intellektuelle und wortstarke Hugo Gehring hatte auch eine empfindsame und berührbare Seite. Diese offenbarte er zum Beispiel an seinem 70. Geburtstag im vergangenen Jahr, zu dem er zwei Schauspieler engagiert hatte, die den Gästen die Geschichte vom «Kleinen Prinzen» von Saint-Exupéry vortrug. Seine Lieblingsgeschichte, wie er uns preisgab, die ihn praktisch lebenslang begleitet habe. Überhaupt lebte er von Geschichten (und Kinobesuchen), von denen er nach Jahren noch zentrale Stellen bis ins Detail beschreiben konnte.

Hugo Gehring wurde am 17. September 1952 in Zürich geboren und starb am 19. Juni 2023 in der Seniorenresidenz Konradhof in Winterthur. Die Pfarrei im Neuwiesenquartier hatte er von 2000 bis 2022 geleitet. Zudem war er von 2011 bis 2022 Dekan des Dekanats Winterthur. Auch wenn seine Lebensgeschichte nun zu Ende ging – Stoff für viele Erinnerungen und Anstösse für eine zeitgemässe Kirche wird sie noch lange liefern.

Der Tag seiner Beerdigung und anschliessenden Trauerfeier in «seiner» Kirche St. Peter und Paul am kommenden Donnerstag kann durchaus symbolhaft verstanden werden. Auf diesen Tag fällt in der katholischen Kirche das Fest der Apostel Petrus und Paulus. Diese stehen gerade in ihrer Verschiedenheit und Gegensätzlichkeit für Einheit in Vielfalt, für Synodalität, Freundschaft und Machtkontrolle. Wahrlich wichtige Anstösse für unsere Zeit in Kirche und Gesellschaft.

Beisetzung auf dem Friedhof Rosenberg am Donnerstag, 29. Juni, um 9 Uhr, Trauerfeier um 10.30 Uhr in der katholischen Kirche St. Peter und Paul.

Weshalb ein Mann für Bagatelldelikte 120 Tage ins Gefängnis muss

Aus dem Bezirksgericht Wegen zahlreicher Vorstrafen kassierte ein Drogenabhängiger jetzt eine Freiheitsstrafe.

Dass Rockmusiker hin und wieder die Inneneinrichtung eines Hotelzimmers zerstören, ist allgemein bekannt – oder gehört zumindest zu den gängigen Klischees über die harten und teils wohl zugeröhrten Jungs. Ob sich ein damals 35-jähriger Drogenabhängiger im November 2021 im Hotel Banana City in Winterthur selber wie ein Rockstar fühlte, ist unbekannt; sein Aufenthalt führte auf alle Fälle zu einem ähnlichen Resultat.

Während seines dreitägigen Aufenthalts im Zimmer 309 des Hotels hat der Mann den Kosmetikspiegel aus der Halterung gerissen und den Lichtschalter im

Bad beschädigt; auch den Heizthermostat riss er von der Heizung. Zudem beschädigte er eine Stuhllehne, setzte den Lampenschirm der Stehleuchte neben dem Bett in Brand und rauchte im Zimmer. Dadurch beschädigte er die Vorhänge und die Wände. Alles in allem entstand ein Schaden von rund 2700 Franken, wie es im Strafbefehl der Staatsanwaltschaft Winterthur/Unterland heisst.

Positives Testergebnis erkaufte

Damit nicht genug: Am Tag nach seinem Hotelaufenthalt reiste der Mittdreissiger in besonderer Mission nach Zürich. Dort organisier-

te er sich in einer Arztpraxis für 2200 Franken ein gefälschtes Covid-19-Testergebnis. Ungewöhnlich daran war, dass es sich um ein positives Ergebnis handelte.

Der Mann, für den das Amt für Justizvollzug eine stationäre Massnahme angeordnet hatte, wollte so eine Rückkehr in diesen Massnahmenvollzug verhindern. Funktioniert hätte die Idee aller Wahrscheinlichkeit nach nicht. Der Mann hätte wohl dennoch in die stationäre Massnahme eintreten müssen, hätte aber so gleich ein Quarantänezimmer zugewiesen bekommen.

Zu einem späteren Zeitpunkt beging der Schweizer in der Mig-

ros Deutweg Hausfriedensbruch und liess Esswaren im Wert von 6.45 Franken mitlaufen. Um Hausfriedensbruch handelte es sich, weil bereits mehrere Jahre ein Hausverbot für alle Verkaufsgeschäfte der Genossenschaft Migros Ostschweiz bestand.

Freiheitsstrafe als letztes Mittel

Die Staatsanwaltschaft hat den Mann zu einer unbedingten Freiheitsstrafe von 120 Tagen verurteilt. Das erscheint in Anbetracht der Delikte auf den ersten Blick als sehr hart. Allerdings verweist die Behörde auf das Vorleben und die persönlichen Verhältnis-

se des Beschuldigten und erwähnt pauschal «zahlreiche, teils einschlägige Vorstrafen». Man müsse davon ausgehen, dass eine Geldstrafe keine ausreichend abschreckende Wirkung zeigen würde, um den Täter von weiteren Delikten abzuhalten.

Der Beschuldigte akzeptierte den Strafbefehl nicht, sondern erhob Einsprache. Weil er kürzlich aber auch am zweiten Verhandlungstermin vor dem Winterthurer Bezirksgericht nicht auftauchte, gilt die Einsprache als zurückgezogen. Der Strafbefehl wurde damit rechtskräftig.

Patrick Gut

Nachrichten

Axa-Arena baut Solaranlage für Eigengebrauch aus

Energie Auf der Axa-Arena hat die Betreiberin Win4 AG 325 Hochleistungssolarmodule angebracht. Die Anlage erzeuge nun rund 410'000 Kilowattstunden Strom, heisst es in einer Mitteilung. Der produzierte Strom wird vollständig für den Eigengebrauch genutzt. Damit könnten drei Viertel des Strombedarfs des Areals mit nachhaltiger Energie gedeckt werden, heisst es weiter. Die Kosten für die neuen Anlagen betragen 420'000 Franken. Schon bisher hatte es Solarpanels auf dem Dach der Axa-Arena, die jährlich rund 90'000 Kilowattstunden Strom erzeugten. (jok)